Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieh bar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts. Telephon-Nr. 1047.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Nr. 291 Halle a. S., Dienstag, den 13. Dezember 1898. 9. Jahrg.

Sozialdemokratische Anträge.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstage folgende Anträge eingebracht:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bis zur nächsten Session einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen:

1. die Errichtung von Gewerbegerichten obligatorisch gemacht und deren Zuständigkeit auf die Entscheidung von Streitigkeiten ausgedehnt wird, die aus dem Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältnis aller im Gewerbe, Bergbau, in der Land-, Forstwirtschaft und Fischerei, im Handel und Verkehr oder als Gesinde beschäftigten Personen entstehen;
2. die Teilnahme an den Wahlen und die Berufung zu Mitgliedern eines Gewerbegerichts auf die in den genannten Berufen beschäftigten weiblichen Personen ausgedehnt wird;
3. die Verleihung des Wahlrechts und der Wählbarkeit auf das vollendete zwanzigste Lebensjahr herabgesetzt wird.

Ferner sollen die Regierungen bis zur nächsten Session einen Entwurf für ein Reichs-Berggesetz vorlegen, sowie einen Gesetzentwurf, wonach an Stelle der im § 139b der Reichs-Gewerbe-Ordnung bestimmten Beamten und Landes-Polizeibehörden Betriebsaufsichts-Behörden nach folgenden Grundsätzen errichtet werden:

Die Aufsicht erstreckt sich auf alle Betriebe im Gewerbe, einschließlich der Heimarbeit, Handel, Verkehr, Bergbau, Land- und Forstwirtschaft, Fischerei und Schiffahrt.

Sie wird einer Reichs-Zentralaufsichtsbehörde übertragen, welche dieselbe nach Inspektionsbezirken zu organisieren hat.

In den Inspektionsbezirken wird die Betriebsaufsicht von Reichsbeamten und Beigeordneten gemeinsam ausgeübt mit dem Recht, ihre Anordnungen zwangsweise durchzuführen.

Die Beigeordneten sind auf Grund eines allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts von den Hilfspersonen aller Betriebe zu wählen. Weibliche Beamte und Beigeordnete sind entsprechend der Zahl der in den Betrieben beschäftigten weiblichen Hilfspersonen anzustellen beziehungsweise zu wählen.

Weiter hat unsere Fraktion selbst einige Gesetzentwürfe eingereicht, und zwar:

1. Den Entwurf zu einem Gesetz, betreffend die Abänderung des Strafgesetzbuchs in Beziehung auf die sogenannten Majestäts-Beleidigungs-Paragraphen: §§ 95, 97, 99, 101 und 103, deren Aufhebung gefordert wird.

2. Den Entwurf zu einem Gesetz, betr. den Artikel 31 der Verfassung, der wie folgt abgeändert werden soll: „Ohne Genehmigung des Reichstages kann kein Mitglied desselben während der Sitzungsperiode verhaftet oder wegen einer mit Strafe bedrohten Handlung zur Untersuchung gezogen werden, außer wenn es bei Ausübung der That oder im Laufe des nächstfolgenden Tages ergriffen wird.

Auf Verlangen des Reichstages muß jedes Strafverfahren gegen ein Mitglied desselben und jede Untersuchungs-, Straf- oder Zivilhaft für die Dauer der Sitzungsperiode aufgehoben werden."

3. Den Entwurf eines Gesetzes, dessen einziger Artikel lautet:

Die dem Statthalter von Elsaß Lothringen durch den § 2 des Gesetzes, betreffend die Verfassung und Verwaltung Elsaß Lothringens vom 4. Juli 1879 (Reichs-Gesetzblatt S. 165), übertragenen außerordentlichen Gewalten (Gesetz betr. die Einrichtung der Verwaltung vom 30. Dezember 1871 Gesetzblatt für Elsaß Lothringen 1872 S. 49) sind aufgehoben.

4. Den Entwurf eines Gesetzes betreffend das Recht der Versammlung und Vereinigung und das Recht der Koalition, dessen Text wie folgt lautet:

§ 1. Die Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben das Recht, sich zu versammeln.

Zur Veranstaltung und Abhaltung von Versammlungen bedarf es weder einer Anmeldung bei einer Behörde, noch einer Erlaubnis durch eine Behörde. Versammlungen und Umzüge, die auf öffentlichen Straßen und Plätzen stattfinden, sind spätestens sechs Stunden vor ihrem Beginn durch den Veranstalter oder ihr berufer bei der mit der Ordnung des öffentlichen Verkehrs betrauten Ortsbehörde anzuzeigen.

§ 2. Die Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts haben das Recht, Vereine zu bilden.

§ 3. Alle den vorstehenden Bestimmungen widersprechenden Gesetze und Verordnungen einschließlich derer, welche die Verabredung und Vereinigung zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn und Beschäftigungsbedingungen hindern, untersagen oder unter Strafe stellen, sind aufgehoben.

4. Wer die Ausübung der in vorstehenden Paragraphen gewährleisteten Rechte hindert oder zu hindern versucht wird mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft, sofern nach dem allgemeinen Strafgesetz nicht härtere Strafe eintritt.

Ferner wird die Vorlegung eines Gesetzentwurfs beantragt, wodurch die regelmäßige tägliche Arbeitszeit für alle im Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältnis im Gewerbe, Industrie-, Handels- und Verkehrswesen beschäftigten Personen auf acht Stunden festgesetzt werden soll.

Außerdem wird beantragt, die gegen die Abgg. Stadthagen, Thiele, Schmidt-Frankfurt a. M., Bueb und Schmidt-Aschersleben schwebenden Strafverfahren für die Dauer der gegenwärtigen Session einzustellen.

Tagesgeschichte.

Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie. Die Berliner Zeitung machte der Freisinnigen Volkspartei Vorwürfe über ihr schmähliches Verhalten bei der Präsidentenwahl im Reichstage und verlangte Aufklärung, warum nicht für Singer gestimmt worden sei. Die Freisinnige Zeitung, das Blatt Eugen Richters, antwortet darauf mit der Gegenfrage, „aus welchem Grunde die Freisinnige Volkspartei bei der Präsidentenwahl eine Demonstration für die Sozialdemokratie und Herrn Singer hätte vornehmen sollen?" Soweit also hat sich die Freisinnige Volkspartei herunterpolitisiert, daß sie, „um eine Demonstration für die Sozialdemokratie und Herrn Singer" zu vermeiden, sich selbst Ohrfeigen verabreicht.

Als „neueste Brunnenvergiftung" sucht die Post die Mitteilungen hinzustellen über eine Landtagsvorlage wegen der Kosten der Palästinafahrt; eine solche Vorlage, meint das Blatt, „würde durchaus den bewährten preußischen Traditionen widersprochen haben". Die Frankf. Zeitung, von der die Meldung ausgegangen ist, dagegen meint, daß das Geld vom Landtage ja bewilligt werden könne, ohne daß eine besondere Vorlage eingebracht wird.

Der Friedensvertrag zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten ist Sonnabend abend in Paris unterzeichnet worden.

Die Seifenblase ist zerplatzt. Die Abrüstungskonferenz soll nach einer Meldung des Times nicht stattfinden. Nur die in Petersburg „akkreditierten Vertreter des Auslandes" werden eine Erörterung des Zarenprogramms vornehmen, wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Februar, vielleicht auch später, vielleicht auch — gar nicht. So hat sich denn die Abrüstungsgeschichte als das erwiesen, was wir voraussagten: ein Schwindelmanöver der russischen Diplomatie zu dem Zweck, die übrigen Mächte über seine Absichten zu täuschen.

Zahlenschwindel. Die Regierungsblätter behaupten, Frankreich hebe jährlich mehr Militärpflichtige aus als Deutschland. Dabei wird aber verschwiegen, daß in jenen höheren Zahlen Frankreichs auch diejenigen eingerechnet sind, welche freiwillig in das Heer eintreten, während die deutsche Ziffer von 227 000 nur die Ausgehobenen angiebt ohne die Freiwilligen. Aus der dem Reichstag soeben zugegangenen Uebersicht über die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für das Jahr 1897 erhellt, daß die Zahl der freiwillig Eingetretenen, und zwar der Freiwilligen, welche im Jahre 1897 dienstpflichtig wurden und der Freiwilligen, welche 1897 noch vor Beginn des militärpflichtigen Alters eintraten, nicht weniger als **44 282** Mann beträgt. Da die Zahl der Ausgehobenen 224 838 betrug, so hat die deutsche Heeresergänzung für 1897 **269 120** Mann betragen gegen 266 605 im Vorjahre. Die Zahl der überzählig gebliebenen ist gegen 1896 zurückgegangen von 9823 auf 5573. Für die Wehrfähigkeit Frankreichs ist es ein schlechtes Zeichen, daß im Jahre 1897, wie sich jetzt herausstellt, die Zahl der Geburten nicht zugenommen, sondern noch weiter abgenommen hat. Es wurden 859 107 Kinder geboren gegen 865 586 im Jahre 1896. Es starben 751 000 Personen, so daß ein Bevölkerungsüberschuß von 108 000 Personen herauskommt. In Deutschland beträgt dieser Ueberschuß bekanntlich jährlich über 500 000 Seelen.

Der Gesetz-Entwurf zur Beseitigung von Mißständen in der Konfektionsindustrie, dessen Einbringung im Reichstage die Thronrede ankündigte, dürfte dem Confectionär zufolge im wesentlichen mit der Novelle übereinstimmen, die im vorigen Jahre zu den nicht erledigten Vorlagen gehörte. Durch die damals vorgeschlagene Abänderung der Gewerbeordnung sollte dem Bundesrat die Ermächtigung gegeben werden, für bestimmte Gewerbe Lohnbücher oder Arbeitszettel vorzuschreiben, in denen Art und Umfang der übertragenen Arbeit, bei Accordarbeit die Stückzahl, ferner die Lohnsätze und die Bedingungen für die Lieferung von Werkzeugen und Stoffen zu den übertragenen Arbeiten von dem Arbeitgeber oder dem dazu Bevollmächtigten zu beurkunden waren. Zweitens war dem Beschlusse des Bundesrates vorbehalten, für bestimmte Gewerbe anzuordnen, daß Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern, deren tägliche Beschäftigung in der Fabrik sechs Stunden übersteige, Arbeit nicht mit nach Hause gegeben werden dürfe; auch erhielten diese Bestimmungen auf die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in Werkstätten entsprechende Anwendung.

In Bezug auf die Straflosigkeit von im Reichstag gemachten Aeußerungen sind unter dem Publikum und namentlich auch unter unseren Genossen falsche Anschauung n verbreitet. Ganz irrig ist insbesondere die Annahme, was im Reichstag straflos gesagt worden, könne außerhalb des Reichstags straflos wiederholt werden.

Die Straflosigkeit erstreckt sich nur auf die amtlichen stenographischen Berichte und auf den Abdruck im Zusammenhang. Wer aus dem Bericht eine bestimmte Stelle oder einen bestimmten Teil herausgreift, geht der für die Reichstags Verhandlungen gewährleisteten Straflosigkeit verlustig. Für wirkliche Citate aus Reichstagsreden sind schon Dutzende von Genossen verurteilt worden. Durch ein solches Citat, das nicht einmal eine Majestäts-, sondern eine einfache Staatsanwaltsbeleidigung enthalten sollte, wurde Liebknecht seiner Zeit zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Unterm neuesten Stern wurden im Monat November über Parteigenossen verhängt: Neun Jahre, zehn Monate, eine Woche und ein Tag Gefängnis und 1926 Mark Geldstrafe. Von halleschen Verurteilungen sind darunter die Strafen gegen die Maurer Otto Krieg (9 Monate), Hubert Krieg und Röthling (je 7 Monate) wegen Nötigung und Körperverletzung eines Streikbrechers, die Genossen Schade und Groß (je 30 Mark) und Marx (10 Mark) wegen der Maifeier und Genosse Thiele (240 Mark) wegen Beamtenbeleidigung.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Dortmund der Bergmann Luig zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Luig ist bereits wegen Meineid mit 2 Jahren Zuchthaus vorbestraft.

Kleine Politik. In dem Kaiserbeleidigungsprozeß, der gegen den Herausgeber des Simplicissimus, Langen, gegen den Schriftsteller Wedekind und den Zeichner Th. Th. Heine angestrengt worden ist, findet der Termin am 22. Dezember vor der Strafkammer in Leipzig statt. Langen und Wedekind sind bekanntlich in der Schweiz; sie werden darum nicht erscheinen. Nur Heine wird anwesend sein. Wehe den Richtern! Sein Griffel wird ihnen noch manchen Schabernack spielen. — Ein Kaiserbeleidigungsprozeß ist auch gegen den Herausgeber des Freien Beobachter in Fürth, A. Weber (genannt Wauwau) angestrengt worden. Er findet noch im Lauf der jetzigen Schwurgerichtsperiode statt. — Auf dem Wittekindsberge bei Porta in der Nähe des Silberblicks erschoß sich ein Unteroffizier des 10. Pionierbataillons.

Ausland.

Frankreich. Der Beschluß des Kassationshofs in der Affaire Picquart wurde gestern noch dem Militär-Gouverneur sowie dem Prokurator der Republik zugestellt. Nach der Liberte entschied Freycinet, daß das Kriegsgericht am Montag nicht zusammentrete. Auch soll der Kriegsminister die Freilassung Picquarts erwägen. Im Temps bestätigt der Abg. Guillemet, Quästor der Kammer, die Erzählung eines Provinzblattes, in der es heißt: Guillemet dinierte unlängst mit einem angesehenen Marine-Offizier. Auf die Frage, warum er so verstimmt sei, antwortete er, das sei die Affaire Dreyfus. Er wisse von einem Mitglied des Kriegsgerichts, daß die Richter von 1894 im Begriff waren, Dreyfus freizusprechen, weil sie auf das allein vorliegende Bordereau sich nicht von der Schuld überzeugen konnten. Da drang plötzlich ein Offizier des Kriegsministeriums in das Beratungszimmer und erklärte den Richtern, der Kriegsminister sei überzeugt von der Schuld Dreyfus'. In den Händen des Ministers befände sich ein geheimes Schriftstück, das er nicht zeigen könne, das aber die Schuld Dreyfus' absolut beweise. Darauf verurteilten die Richter Dreyfus aus Vertrauen zum Kriegsminister. Nach dieser Erzählung wären also die berüchtigten Dokumente den Richtern selbst nicht einmal vorgelegt worden und der Wunsch Merciers allein hätte zur Verurteilung genügt.

Der Heilbronner Wahl-Krawall vor dem Schwurgericht.

g. Heilbronn, den 10. Dezember 1898.

In dem schwäbischen Städtchen Heilbronn kam es am Abend des Stichwahltages zu Krawallen. Als Kandidaten standen sich gegenüber: unser Parteigenosse Kittler und der Bürgermeister von Heilbronn Hegelmaier. Vor dem Verkehrslokale der Heilbronner Sozialdemokraten, der „Rose", in welchem das Wahlergebnis verkündigt wurde, kam es selbstverständlich zu Ansammlungen. Kittler unterlag bekanntlich und die Anhänger Hegelmaiers wußten sich vor Siegestaumel gar nicht genug zu thun. Sie provozierten die vor der Rose Versammelten durch ostentative Hochrufe auf Hegelmaier, wodurch selbstverständlich Gegenkundgebungen veranlaßt wurden. Nun griff die Polizei ein und ihre bekannte Schneidigkeit brachte es bald so weit, daß die Stimmung erregter wurde. Nun ließ Hegelmaier die Feuerwehr auffahren und auf die Menge spritzen. Als diese aber zurückgeschlagen wurde, kam Militär, das mit blanker Waffe vorging. Eine ganze Anzahl Verhaftungen wurden vorgenommen. 31 davon wurden aufrecht erhalten und gegen die Verhafteten der Prozeß wegen Landfriedensbruch angestrengt. Am Freitag begannen unter großem Andrang des Publikums die Verhandlungen.

Den Vorsitz führt der Landgerichtsdirektor Willich. Die Anklage vertritt Oberstaatsanwalt Lodl. Die Verteidigung führen die Rechtsanwälte Rosengart-Heilbronn, Conrad Haußmann und Dr. Erlanger-Stuttgart als Wahlverteidiger und die Rechtsanwälte Sprohell und Breitling-Heilbronn als Offizialverteidiger.

Die Zahl der Angeklagten hat sich von 31 auf 22 vermindert, weil neun derselben noch in letzter Stunde von der Beschlußkammer vom Schwurgericht der Strafkammer überwiesen worden sind. Angeklagt sind 1. Stefan Schwab, 2. Karl Kühnlechner, 3. Maile, 4. Kittel, 5. Geiger, 6. Buck, 7. Butz, 8. Schäfer, 9. Belle,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189812 13-18/fragment/page=0001

10. Schmelzle, 11. Groß, 12. Birkert, 13. Braunbeck, 14. Huber, 15. Rothenbacher, 16. Berger, 17. Büttner, 18. Geiger, 19. Greiner, 20. Heller, 21. Bohrer und 22. Wittmann. 17 davon sitzen seit dem 24. Juni d. J. in Untersuchungshaft. Die Angeklagten tragen jeder ein Schild mit ihrem Namen auf der Brust. Ueber 100 Zeugen sind geladen.

Die Anklageschrift

legt den Krawall der sozialdemokratischen Partei des Heilbronner Wahlkreises zur Last. Der Wahlkampf sei ein heißer gewesen und insbesondere die Sozialdemokraten hätten sich in großer Aufregung befunden, so daß sowohl der Kandidat Kittler als auch der als Führer bekannte Rosewirt Schäffler sich zu Beschwichtigungsreden veranlaßt sahen. Schon am Tage vorher soll eine kampflustige Stimmung bestanden haben. Insbesondere wurde auch das Militär in der Kaserne zusammengehalten. Um zehn Uhr war der ganze Marktplatz und die umliegenden Straßen von einer großen Menschenmenge angefüllt. Hochrufe auf Kittler wurden mit solchen auf Hegelmaier beantwortet, auch die Marseillaise wurde gesungen. Die Wut der Menge soll sich besonders gegen die Besucher des Ratskellers gerichtet haben, in denen Anhänger Hegelmaiers vermutet wurden. Schließlich kam es zu einem förmlichen

Angriff auf den Ratskeller.

der von der Schutzmannschaft nur mit Mühe abgehalten wurde. Hegelmaier, der nun erschien, will mit Geschrei und Schimpfworten empfangen worden sein. Auch Steine sollen ihm entgegengeschleudert worden sein, von denen ihn einer an die Brust getroffen habe. Er ließ nun die Feuerwehr auffahren und auf die Menge spritzen. Die 2 Abteilungen der Feuerwehr seien mit Steinwürfen empfangen worden, die Menge stürzte sich auf sie, um die Schläuche zu zerschneiden, so daß sie sich mit ihren Beilen verteidigen mußten. Die Wasserstrahlen wurden auch gegen die oberen Stockwerke der Rosenwirtschaft gerichtet. Das soll Veranlassung zum Steinbombardement des Ratskellers gegeben haben. Die Fensterscheiben wurden eingeschlagen. Ein ganzer Haufen Pflastersteine soll später in den Räumen aufgefunden worden sein. Daß die Sache so schlimm nicht war, ergiebt sich daraus, daß der angerichtete Schaden von der Staatsanwaltschaft auf nur 335 Mk. angegeben wird. Regierungsrat Maier, der nun erschien, befürchtete, daß die Menge durch das Spritzen noch mehr aufgeregt werden könnte. Er ließ die Feuerwehr abrücken und suchte die Menge zu beschwichtigen, jedoch ohne Erfolg. Nun ließ Hegelmaier Militär herbeirufen. Um ½12 Uhr marschierten 70 Mann unter dem Kommando des Oberstleutnants Bruckmann und gingen, als die Menge nicht auseinander ging, mit blanker Waffe vor. In kurzer Zeit war der Marktplatz geräumt. 35 Personen sollen verletzt worden sein. Zu dem am schwersten Verletzten gehört der Rosenwirt Schäffler, der einen Steinwurf auf den Kopf erhielt und infolgedessen 14 Tage bettlägerig war. Dieser Steinwurf soll nach der Anklageschrift aber nicht ihm, sondern dem Landjäger Sailer gegolten haben. Die Anklageschrift behauptet schließlich, daß auch aus der Rosenwirtschaft, die dem Ratskeller gegenüberliegt, Bierseidel und Untersätze nach dem Ratskeller geworfen worden sind.

Das Verhör der Angeklagten

ergiebt nichts Wesentliches. Sie bestreiten fast durchweg, geworfen und gelärmt zu haben. Sie waren im Begriff, nach Hause zu gehen, konnten aber durch die Menschenmenge nicht hindurchkommen. Nur einige gaben zu, daß sie geworfen haben. Die meisten sind von der Polizei einfach aus der Menge herausgegriffen und verhaftet worden. Alle bestreiten, daß aus der Rose geworfen worden ist. Sie bekunden fast durchweg, daß die Menschenmenge von Hegelmaier provoziert worden ist. Ein größeres Interesse haben erst die

Zeugenaussagen,

mit denen am Nachmittag begonnen wird. Polizei-Inspektor Häfele bekundet, daß die Menge erst um 9 Uhr gefahrdrohend angewachsen sei. Er habe gehört, daß Gemeinderat Kittler eine beschwichtigende Ansprache gehalten habe. Auf einmal sei der Ruf gehört worden: „Auf, nieder mit den Bauernbündlern, auf zur Harmonie!" Von den Schreiern aber konnten wir keinen erwischen, sie waren verschwunden, wie Quecksilber. (Heiterkeit.) Was sie in der Harmonie wollten, war mir klar. Dort waren die Anhänger von Hegelmaier versammelt. Plötzlich habe er den Schutzmann Burkhardt in großer Gefahr gesehen, er sei von der Menge förmlich verschlungen worden und habe in dem Auflauf seine Mütze verloren. Auf einmal ging ein Heidenspektakel los. Ich hörte, Hegelmaier sei gekommen. (Heiterkeit.) Bald darauf habe man den Schultheiß von Ubstadt blutüberströmt auf die Polizeiwache gebracht. Dieser erzählte, er habe von dem Oberbürgermeister Hegelmaier einen Schlag mit dem Stock bekommen, nachdem er ihn geschlagen habe. Er habe aber nicht den Oberbürgermeister, sondern einen andern treffen wollen. (Große Heiterkeit.) Hegelmaier sei ins Wachlokal gestürmt und habe erregt gefragt, warum man die Leute gewähren lasse. Er, Zeuge, habe geantwortet, es seien Hochs auf den Sieger und Hochs auf den Besiegten im Wahlkampfe ausgebracht worden und man habe nichts dagegen gethan, weil so etwas oft vorkomme und er nicht der Polizei nachsagen lassen wolle, sie provoziere die Menge und wolle jede Kleinigkeit unterdrücken. Hegelmaier habe aber gesagt, man könne sich doch nicht erst totschlagen lassen, ehe die Polizei einschreite. Der Oberbürgermeister habe nun die Feuerwehr requirirt und diese spritzen lassen. Der Marktplatz sei gesäubert worden, aber von der Rose her sei nun Steinhagel erfolgt, ob auch oder aus der Rosenwirtschaft Steine geworfen worden seien, könne er nicht sagen. Im Laufe des Abends hätten sich auch viele Leute über Belästigungen beschwert. Vors.: Als der Oberbürgermeister erschien, war da das Gefecht besonders stark? Zeuge: Ganz entschieden. Oberstaatsanwalt: Haben Sie auch Bierseidel und Untersätze werfen sehen? Zeuge: Das kann ich nicht sagen.

Schutzleute als Zeugen.

Schutzmann Burkhardt ist um ½9 Uhr abends zum Rapport aufs Rathaus gekommen, zu dieser Zeit war noch nicht viel los, erst später sei die Menge größer geworden. Der Polizeihauptmann hatte Befehl gegeben, sich äußerst passiv zu verhalten, deshalb habe man die Menge erst gewähren lassen. Nun seien aber Meldungen gekommen, daß man nicht mehr unbelästigt nach dem Ratskeller habe gehen können. Er habe beim Hinaustreten aus der Wachstube Rufe wie Bauernbündler, Wachstube gehört. Die Marseillaise wurde gesungen. Er sei umringt worden und habe den Säbel ziehen müssen. Er glaube, die Menge habe in den Ratskeller dringen wollen. Da er in Bedrängnis war, habe er um Verstärkung der Schutzmannschaft ersucht. Vors.: War die Menge bedrohlich? Zeuge: Ja, sehr bedrohlich, ich sah viele geballte Fäuste, die Menge wurde auch auf mich zugeschoben. Ich hätte mich nicht umdrehen dürfen, sondern mußte die Menge stets im Auge behalten. Als die Marseillaise gesungen wurde, ertönte der Ruf: Auf, zur Harmonie. Da dort keine Schutzleute waren, ging ich zur Wache und meldete es. Als ich wieder kam, war die Menge noch größer und der Oberbürgermeister war dazwischen. Vors.: Sind schon Steine geflogen, ehe die Feuerwehr kam? Zeuge: Jawohl, aber diese Steine kamen nicht von der Rose, sondern von der anderen Seite. Gemeinderat Kittler hat das Amal die Menge zu beruhigen versucht. Er sagte, sie sollten sich nicht unglücklich machen, in fünf Jahren sei wieder Wahl. Da könnten sie ihrer Ueberzeugung wieder Ausdruck geben. Die Menge murmelte, aber sie ging nicht. Vors.: Haben Sie die Feuerwehrleute angreifen sehen? Zeuge: Bestimmtes kann ich darüber nicht sagen. Vors.: Ist nicht Regierungsrat Maier auch dagewesen. Zeuge: Ja, der Regierungsrat hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, die Leute zur Ruhe zu ermahnen. Oberstleutnant Bruckmann habe dann gedroht, daß das Militär von der Waffe Gebrauch machen werde. Das Militär sei vorgegangen und der Marktplatz geräumt. Vors.: Die Ratskellerfenster sind eingeworfen worden. War das schon geschehen, ehe gespritzt wurde. Zeuge: Das kann ich nicht sagen, gehört habe ich, daß ein Stein schon vor dem Erscheinen der Feuerwehr nach dem Ratskeller geworfen worden sei. Der Zeuge wiederholt diese Bekundung auf Befragen des R.-A. Hauptmann noch einmal. Oberstaatsanwalt: Sie haben auch Bieruntersätze und Seidel fliegen sehen. Zeuge: Ja, die kamen aus der Rose. Die Feuerwehr spritzte auch nach dem oberen Stockwerk der Rose, wohl nur deshalb, weil von dort geworfen worden ist. Schutzmann Franz schildert die Bedrängnis seines Kollegen Burkhardt wie dieser. Vors.: Ist, ehe gespritzt wurde, schon geworfen worden? Zeuge: Davon weiß ich nichts. Schutzmann Wiereißel schildert die Vorgänge ganz ebenso wie die vorher vernommenen Zeugen. Vors.: Haben Sie gesehen, daß schon vorher geworfen worden ist, ehe gespritzt wurde? Zeuge: Jawohl, ich habe den Angeklagten Belle gesehen, wie er einen Stein geworfen hat, nachdem er aus der Rose herausgekommen war. Die Feuerwehr war schon auf dem Platze, aber der Befehl zum Spritzen war noch nicht gegeben.

Vors.: Sind die Feuerwehrleute angegriffen worden? Zeuge: Jawohl, es flüchteten Feuerwehrleute wegen des Steinhagels, einer verteidigte sich mit seinem Beil gegen einen Angreifer. Vors.: Wo kamen die Steine her? Zeuge: Aus der Gegend der „Rose", eine Flasche habe ich auch aus dem oberen Stockwerk der „Rose" werfen gesehen. Vors.: Sind Sie selbst verletzt worden? Zeuge: Jawohl, am Arm, es that mir heute noch manchmal weh und wenn ich drücke, kommt Blut heraus. Schutzmann Rettenmayer war bis um ½10 Uhr auf der Wache und konnte nichts Wesentliches bekunden.

Schutzmann Bonnet bekundet, daß jeder auf die Wache gehende Schutzmann mit Geschrei und Johlen empfangen worden sei. Er habe dann gesehen, wie der Feuerwehrmann am Hydranten bedrängt worden ist. Vors.: Haben Sie nicht auch einen festgenommen? Zeuge: Ja, nach Mitternacht, als alles schon vorüber war. Er hatte laut: Hoch Kittler! gerufen.

Schutzmann Gutbrot ist um 9 Uhr abends zum Rapport gekommen und erst um 11 Uhr wieder nach dem Markt zurückgekommen. Er war dann in der „Rose" selbst. Dort habe Kittler die Menge zum Verlassen des Lokals aufgefordert und gesagt, sie seien keine Sozialdemokraten, wenn sie solche Gesetze machten. Auch Schäffler, der Wirt der „Rose", habe zum Verlassen des Lokals aufgefordert, aber nur mit geringem Erfolg. Er hat den Ruf gehört: Die Pfaffen sind an allem schuld, die katholischen wie die evangelischen. Vors.: Was haben Sie den Worten für einen Sinn unterlegt? Zeuge: Ich glaubte, sie meinten, der Herr Pfarrer sei schuld, daß Herr Hegelmaier in den Reichstag gewählt sei. Rechtsanw. Rosengart: Haben Sie oben aus der „Rose" Steine werfen sehen? Zeuge: Nein, es war oben dunkel.

Landjäger als Zeugen.

Landjäger Stationskommandant Böhm: Ich saß hier im Landgerichtshofe und hörte ein großes Geschrei vom Marktplatz her. Ich ging hin und als ich kam, wurde demonstrativ: Kittler hoch! gerufen. Ich ging auf die Wache und stellte mich dort mit meiner Mannschaft zur Verfügung. Unsere Hilfe wurde in Anspruch genommen und ich rückte mit scharfen Patronen aus. Kittler hielt eine Rede. Er sagte: Die Wahlschlacht ist vorüber, der Sieg ist nicht unser, aber wir haben starken Stimmenzuwachs und in fünf Jahren wählen wir wieder. Dieser letzte Satz wurde wiederholt. Ich traf dann Herrn Kittler. Er sagte zu mir: Kommandant, üben Sie Zurückhaltung! Ich antwortete: Herr Kittler suchen Sie die Leute zu beruhigen, vielleicht ist es noch möglich. Ich ließ die Bajonette aufpflanzen. Jetzt rief man: „Auf zur Harmonie!" Ich wollte nun Mannschaften zur Harmonie beordern, inzwischen aber hörte ich, daß Herr Oberbürgermeister Hegelmaier angekommen sei und da sagte ich mir, die Menge würde nun nicht mehr nach der Harmonie ziehen. Die Menge wurde immer bedrohlicher, besonders nach dem gespritzt wurde. Ich hielt den Feldpunkt für gegeben, von der Schießwaffe Gebrauch zu machen. Da aber noch kein höherer Polizeibeamter der Menge die Folgen des Aufruhrs bekannt gegeben hatte, ging ich zum Reg.-Rat Maier und sagte: „Heut wird es hier wie in Erfurt. Reg.-Rat Maier kam und ließ zunächst das Spritzen einstellen, weil er meinte, daß dies die Menge unnötig errege. Er bekam selbst einen Steinwurf an die Brust und wandte sich um. Ich erhielt den Befehl, nach der Rose ins obere Stockwerk zu gehen, um zu sehen, ob dort Ruhestörer und Steinwerfer seien. Ich erhielt dabei einen Steinwurf in den Rücken zwischen die Schulterblätter. In der Rose beruhigte der Wirt Schäffler, selbst stark blutend, die Leute, auch Kittler sagte den Leuten Wahrheiten, die sich ein Landjäger hätte nicht erlauben dürfen in diesem Moment.

Vors.: Wie ist der Schäffler verwundet?

Zeuge: Ja, er hat mir gesagt, der Stein hat nicht meinem Haupte gegolten, aber er hat mich getroffen. Er sollte jedenfalls einen Landjäger treffen, hat sein Ziel verfehlt und einen Gesinnungsgenossen verletzt. Was nun meine Verletzung anlangt, so bin ich auf Grund von Recherchen zu der Ansicht gekommen, daß ihn der Fischer Buck gethan hat. Buck ist mir feindlich gesinnt, weil ich ihn wegen Fischerei-Uebertretung mehrfach angezeigt habe. Angeklagter Buck bestreitet, den Steinwurf gegen Böhm gethan zu haben. Er sei bis 11 Uhr in einer Wirtschaft gewesen, die Wirtin werde das bezeugen. Der Kommandant Böhm habe seinen Steinwurf aber schon vor 11 Uhr erhalten.

Landjäger Sailer ist um 9 Uhr vom Stationskommandanten Böhm auf den Marktplatz geholt worden. Er schildert die Vorgänge ähnlich wie der Vorzeuge. Das Geschrei war so groß, daß einem Hören und Sehen verging, auch Frauenzimmer hatten gelärmt. Hegelmaier sei mit Schimpfworten wie Bauernbündler, Lump ꝛc. empfangen worden, von seinem Eintreffen an datierte der Hauptspektakel. Er selbst ist durch mehrere Würfe verletzt worden, besonders durch einen, der die rechte Hand getroffen hat. Vorsitzender: Ist der Schlachtführer bedroht worden? Zeuge: Ja, einer hat mehrfach den Versuch gemacht, den Schlachtführer am Spritzen zu hindern; der ist schließlich auch von einem Schutzmann festgenommen worden. Der Gastwirt Schäffler kam zu mir und bat mich um Schutz gegen das Spritzen. Er sagte, das müsse aufhören. Ich sagte ihm: Ich habe das Spritzen nicht veranlaßt, kann es auch nicht abstellen. Während ich mit Schäffler sprach, erhielt Schäffler einen Steinwurf an den Kopf. Der Stein hatte wohl mir gegolten. Ich war dann auch in der Rose. Schäffler und Kittler hielten Beruhigungsreden. In Kittlers Ansprache fiel mir eine Wendung auf. Er sagte dem Sinne nach, die Leute sollten das nicht ausführen, was sie beabsichtigt hätten. Vorsitzender: Ist Herr Regierungsrat Maier beschimpft worden? Zeuge: Ja, man rief Napoleon, wohl wegen seines Diensthutes.

Zeuge Regierungsrat Maier bekundet, daß er bis 10½ Uhr mit Zusammenstellung des Wahlergebnisses auf der Kanzlei beschäftigt war. Gerade als ich fortgehen wollte, wurden mir die Ruhestörungen auf dem Marktplatz gemeldet und ich wurde ersucht hinzukommen. Während ich hinging, sah ich die Feuerwehr in Thätigkeit. Ich konnte auf das Rathaus kommen. Die Menge war ziemlich zurückgedrängt. Immerhin sah es bedrohlich aus, ich war aber der Meinung, daß es hoffentlich ohne Requisition von militärischer Hilfe abgehen würde. Die Steine flogen um mich herum, zum Teil in meiner nächsten Nähe nieder, ich stellte mich zum Schutz unter die Arkaden beim Rathause. Bei dem Lärm sah ich keine Möglichkeit, mit meiner Stimme durchzudringen und ging deshalb auch nicht auf die Rathaus-Freitreppe hinauf, sondern redete meiner Umgebung gütlich zu, wegzugehen. Dabei erhielt ich einen Steinwurf von hinten, dann einen von vorn, der aber ganz schwach war. Ich merkte, daß die Leute besonders über das Spritzen erbost waren, ich hörte Rufe: Wir lassen uns nicht spritzen, wir sind Bürger und lassen die Völker nicht gegen uns aufhetzen. Ich ließ deshalb das Spritzen einstellen. Als aber nicht mehr gespritzt wurde, vermehrte sich die Menge wieder auf dem Marktplatze. Mein Entgegenkommen wurde schlecht belohnt. Es war auch unmöglich, einen einzelnen Exzedenten zu fassen, das hätte sicher zu den größten Widerständen Anlaß gegeben. Deshalb mußte ich militärische Hilfe in Anspruch nehmen. Ich sprach darüber mit dem Oberbürgermeister, der mir sagte, er habe schon Militär requirirt. Gemeinderat Kittler hielt jetzt eine Rede an die Menge, seine Worte haben aber vielleicht nur fünf Minuten lang gewirkt. Dann war alles wieder wie vorher. Ich bin noch einmal auf dem Marktplatz herumgegangen und ihnen die Folgen ausgemalt, die entstehen würden, wenn das Militär einträfe. Das Militär rückte an und Oberstleutnant Bruckmann hielt eine Ansprache, die ich aber nicht verstehen konnte. Die Soldaten säuberten sofort den Marktplatz, obwohl sie in schonendster Weise vorgingen. Daß jemand von den Bajonetten verletzt worden wäre, habe ich nicht gehört. Gegen ½3 Uhr nachts war die Ruhe völlig wiederhergestellt. Es wurden noch Maßnahmen für den folgenden Tag beraten, ob etwa weiteres Militär nötig wäre; man glaubte aber davon Abstand nehmen zu sollen, die auf einer Uebung befindlichen zwei Bataillone zurückzurufen. Es seien nun Vorkehrungen getroffen worden. Militärpatrouillen wurden in Aussicht genommen. Aber es ist am nächsten Tage nichts weiter vorgekommen.

Vors.: Sind viel Verwundungen vorgekommen?

Der Spitzel.

64 Roman von A. Bouvier.

„Ist das notwendig?" fragte der andere.

„Ganz gewiß!" fiel Adolf dazwischen, welcher an seine Rache dachte. Auf der Treppe hörte man nun aber einen lauten Wortwechsel: es waren die Stimmen eines jungen Weibes und eines alten Mannes.

„Das ist unerhört," sagte die Frauenstimme; „ich werde es morgen dem Hauseigentümer sagen und der wird Sie auf der Stelle wegjagen."

„Gnade Fräulein," erwiderte die andere Stimme; „ich habe zwei kleine Kinder! Ich habe mich durch die paar Goldstücke verführen lassen ..... Es ist so schwer, sich im Leben durchzubringen!"

„Adele!" rief nun Kanardet aus.

„Mein teurer Adolf!" erwiderte die Dame, die nun von außen her in der Thür erschien. „Was sehe ich, zwischen zwei Schutzleuten! .... Was ist denn passiert?"

„Ja, Adele wie kommt es ..." fragte der junge Mann, dessen Kopf nun anfing, gar nichts mehr zu verstehen.

„Meine Herren, lassen Sie ihn los ... Ich werde alles erklären. Du weißt, Elise, welche mit dem Doktor Z. verheiratet war ... ist in Vichy; sie schrieb mir nun immer, daß ich sie besuchen sollte. Ich hatte ja große Lust, aber ich wagte nicht, es Dir zu sagen und da habe ich Deine Abwesenheit benutzt, zumal ich dachte vor Dir zurück zu sein. Ich bin nun da und was erfahre ich nun? Erzählen Sie selbst," wandte sie sich nun an den alten Portier, „wie unerhört Sie gehandelt haben."

„Herr Adolf, ich bedauere es von Herzen," sagte dieser; „der Verdienst hat mich verlockt; in diesem Augenblicke sind so viele Fremde in Lyon und Zephyrin, der Kellner vom Hotel hier nebenbei, hat mich darauf gebracht ..."

„Ist Eure Komödie bald zu Ende," riefen die Schutzleute ungeduldig aus; „wir werden Euch alle nach dem Polizeibureau bringen."

„Mich allein, mich allein," erwiderte der Portier, „das ist schon genug, ich bin der Schuldige allein! Was sagte ich? Oh! mein Kopf wird schwach .... Das Hotel war voll und man mußte viele wegschicken; zwei Fremde kamen nochmals zurück und Zephyrin sagte mir, daß fünfhundert Francs in vier Tagen zu verdienen seien. — Niemals, antwortete ich. — Man erfährt es ja nicht, zischelte die Schlange. Ich miete die Wohnung auf vier Tage und morgen wollen sie adresien. Gnade! Gnade!"

Adolf Kanardet hatte in alle dem hauptsächlich nur das verstanden, daß Adele unschuldig sei und brach nun in ein homerisches Gelächter aus. Während der Erklärung hatten sich der reiche Fremde und seine Frau angekleidet und sie konnten nicht umhin, die Heiterkeit des jungen Mannes zu teilen.

Nur die Schutzleute lachten nicht.

„Ist es wahr?" fragten sie die beiden Fremden.

Der Mann bestätigte es durch ein Kopfnicken.

„Teufel! dann giebt es keinen abzuführen," fügte der eine Schutzmann hinzu.

„Nehmen Sie meinen Kopf," sagte der Portier traurig.

„Das wäre der Mühe wert," erwiderten die Schutzleute und gingen ab.

„Wir waren die Ursache des Mißverständnisses, meine Herrschaften," meinte der Fremde; Adolf und Adele gewendet, „wir waren Ihre Mieter, sein Sohn ist der Unsrigen.

„Bestes Dank," erwiderte Adolf, „ich habe dort mein Zimmer, aber meine Teuerste" fuhr er zu Adele fort, „weshalb hast Du mich nicht von Deiner Reise unterrichtet?"

Adele errötete und flüsterte ihrem Liebhaber einige Worte ins Ohr.

„Weshalb Unsinn?" sagte Adolf, „wenn der Doktor es Dir verschert. Das war ja nur Wunsch; gnädige Frau, mein Herr," fügte er lachend zu seinen Gästen gewandt hinzu: „Sie müssen bei unserem Erstgeborenen die Gevatterschaft übernehmen! .... Welch' prächtigen Artikel wieder für meine Zeitung machen kann."

Alle waren über den Ausgang des lustigen Abenteuers vergnügt, zu dessen Schluß Adolf noch die interessante Lage seiner Adele erfuhr und er führte die beiden Fremden nach einem Zimmer auf demselben Flur, welches eine Freundin Adelens bewohnte, die sich aber nur am Tage dort aufhielt.

Als Adolf mit seiner Geliebten allein war, ließ er sich von ihr die Reise nach Vichy erzählen, jedoch war es natürlich, daß Adele ihm nicht sagte, daß sie nicht allein dahin gereist sei ...

Die Leidenschaft ist aber blind und gewisse Naturen, wie die Adolfs, fühlen ihre Liebe in dem Maße steigen, als sie betrogen werden; die schmerzlichen Erregungen der Täuschung waren für den jungen Kanardet nicht ohne Reiz.

Adele schwor auf das Heiligste, was es in der Welt giebt, daß sie jene verbrecherische Nacht bereue, die ihren Liebhaber in die Verbannung trieb und daß sie jetzt über alle Beweise erhaben treu sei. Die Reise nach Vichy war selbst nach Adolfs Sinn, denn sie zeigte ihm, daß er sich wegen seiner langen Abwesenheit um die alleinstehende Adele nicht ob ihrer Tugend in dem großen Lyon zu sorgen brauchte.

Er kleidete seine Gedanken in Worte und Adele machte dabei mit ihrem kleinen Mäuschen ein so unschuldiges Gesicht, ihr Auge schien so rein, daß, als Adolf fragte: „Ist es wahr? wirklich wahr?" sie beinahe verwirrt und erröhend antwortete:

„Aber Adolf ... ich werde zu sehr bestraft, wofür hältst Du mich denn?"

Und Adolf umfaßte sie; sie küßten sich die Treue an und er sagte bewegt:

„Es wäre sehr schlecht von Dir, wenn Du mich jetzt nochmals täuschen solltest, denn Du bist nicht nur meine Geliebte, sondern Deine Umstände bekräftigen jetzt auch unsere Verbindung und es wäre unwürdig, wenn Du das je vergessen solltest; Du hast nun in Zukunft einen geheiligten Charakter, der Dich nicht mehr verlassen darf, ich vergesse das Geschehene, das ich Dir schon vergeben habe. Von heute ab sind wir aber keine Kinder mehr, unser Leben hat einen Zweck und wir haben eine Mission zu erfüllen, die wir stets im Auge behalten müssen."

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

— Empörend. Komtesse (vor einem Neubau): „Sieh mal den Maurer, Mama, der schneuzt sich mit der Hand und nimmt dann wieder die Steine, um weiter zu bauen."

Gräfin: „Wahrhaftig! Und in solchen Häusern soll man dann wohnen!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218981213-18/fragment/page=0002

Zeuge: Einige Leute meldeten sich, weigerten sich aber dann, sich untersuchen zu lassen.

Beteiligter Rechtsanwalt Sprühnle stellt nochmals fest, daß Zeuge Regierungsrat Maier selbst nicht gehört hat, was der Oberstleutnant Bruckmann auf der Rathausterrasse gesagt habe.

Hierauf wird die weitere Verhandlung auf Sonnabend früh 9 Uhr vertagt.

Parteinachrichten.

— In Solingen sind unsere Parteigenossen bei der Stadtverordnetenwahl, wenn auch widerwillig, für die bürgerlichen Kandidaten eingetreten und haben es bewirkt, daß Schumacher und Heßmer unterlegen sind.

— Eine Konferenz der Gemeindevertreter der Provinz Brandenburg wird am 27. Dezember abgehalten werden. Das Programm zählt 12 Punkte.

— In großer Gefahr schwebte kürzlich die Gemeinde Röhnitz bei Dresden, die aber noch rechtzeitig von der Amtshauptmannschaft abgewendet worden ist. Ein Sozialdemokrat war in den Schulausschuß gewählt worden und, um das Maß voll zu machen, hatte der Gemeinderat ihn gar noch mit der Aufsicht öffentlicher Tanzmusiken betraut. Da war es denn die höchste Zeit, daß ein Reiter erschien. Eine Verfügung der Amtshauptmannschaft von Dresden-Neustadt befreite Röhnitz von der sozialdemokratischen Schreckensherrschaft.

— Wie der Gründer der „Sozialdemokratischen Partei", Debs, dem Vorwärts telegraphisch mitteilt, haben in Haverhill (Massachusetts) die Sozialdemokraten bei der Gemeinderatswahl den Bürgermeister, zwei Mitglieder der Legislatur und acht Mitglieder des Gemeinderats durchgebracht. Die Debs'sche Sozialdemokratische Partei ist eine vor etwa zwei Jahren erfolgte Neugründung; ihrem Programm haften noch eine ganze Menge utopische Forderungen an.

— In Hagen erklärte sich eine Parteiversammlung äußerst energisch dagegen, daß die Druckerei der Rhein.-Westf. Arb.-Ztg. in den Besitz der Dortmunder Parteigenossen übergehen solle, wie diese behaupteten. Mit dem Tage, wo dies geschehe, würden die Hagener Parteigenossen die Geschäftsverbindung als gelöst betrachten.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 12. Dezember 1898.

* **Die Abonnentenschwindsucht** ist eine böse Krankheit und endet in der Regel mit dem Tode. Die Hallesche Zeitung scheint trotz aller Barnum-Reklame, die sie für sich macht und machen läßt, ihrem Abonnentenschwund kein Ende machen zu können, denn schon wieder versendet sie unter dem 9. Dezember an die „sehr geehrten gnädigen Frauen" und „sehr geehrten Herren" ein Zirkular, in dem sie um Unterstützung bittelt. Die Zirkulare lauten in ihrem ersten Teile:

Sehr geehrter Herr!

Gestatten Sie, daß wir Ihnen für den Rest des laufenden Vierteljahres ein Exemplar der Halleschen Zeitung zur gefälligen Durchsicht und Prüfung kostenlos überweisen. Die Hallesche Zeitung hat seit Jahren in vielen Kreisen unserer Einwohnerschaft gegen ein Vorurteil anzukämpfen, das durch nichts begründet ist und nur durch die politischen Feinde des Blattes, sowie durch eine eifersüchtige Konkurrenz künstlich genährt wird. Es wird fälschlicherweise stets wieder das Gerücht verbreitet, als ob die Hallesche Zeitung lediglich einseitigen Interessen dienstbar sei und dieserhalb sich als Tageszeitung für viele Kreise unserer städtischen Bewohnerschaft nicht eigne.

Es ist niemals ein falscheres Urteil gefällt worden!

Ach, diese gekränkte Unschuld vom Lande! Seine Einseitigkeit, das mag dem Blatte gesagt sein, giebt ihm nicht den Todesstoß sondern seine Vorurtheil, mit der es als Ritter von der traurigen Gestalt gegen jede berechtigte Forderung des Volkes seine schmutzigen und verrosteten Waffen schwingt. Dazu kommen die höchst unsauberen Affairen, die im letzten Jahre aus seinen innersten Gemächern in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Das zweite Zirkular hebt also an:

Sehr geehrte gnädige Frau!

Wir gestatten uns Ihre freundliche Aufmerksamkeit auf die Hallesche Zeitung zu richten und fügen die ganz ergebene Bitte hinzu, dieses Blatt Ihrer liebenswürdigen Durchsicht und Prüfung unterziehen zu wollen. Wir werden uns zu diesem Zwecke die Freiheit nehmen, Ihnen die Hallesche Zeitung von jetzt ab bis zum Schlusse des laufenden Vierteljahres kostenlos zur Verfügung zu stellen. — Die Hallesche Zeitung will einerseits ein politisches Blatt sein, das für Kaiser und Reich, für König und Vaterland allezeit treu und kräftig eintritt und in energischer Weise gegen die äußeren und inneren Feinde unserer geliebten deutschen Heimat, gegen alle frevelhaften Bestrebungen zum Umsturz unseres Staats- und Gesellschaftswesens ankämpft und an seinem Teile zur Erhaltung von Religion und Deutschtum, Zucht und Sitte nach Kräften beiträgt.

Jawohl! Erhaltung von Zucht und Sitte! Wie diese Zucht und Sitte aussehen, dafür geben die Prozesse, die zwischen Redaktions- und Verwaltungsgliedern der Halleschen Ztg. schweben, genügende Aufklärung.

Das neue Bettelzirkular wird nach alledem so wenig Erfolg haben wie seine Vorgänger. So wenig entwickelt auch das politische Bewußtsein in Halle sein mag, so entwickelt ist es immerhin, daß sich fast alle mit Unwillen von einem Blatte abwenden, das den Geist der Halleschen Zeitung atmet.

* **Unglücksfall oder Verbrechen?** Auf dem Bahnkörper der Halle-Heftstedter Bahn nahe bei Nietleben wurde am Freitag abend der Bierfahrer Metscherer, der bei dem Mineralwasserfabrikanten Johannes Kratz in Halle im Dienst stand, leblos aufgefunden. Metscherer lag in eine Pferdedecke eingehüllt, mit dem Gesicht nach unten. Das Fuhrwerk kam ohne Führer hier an. Ein Nietlebener Arzt konstatierte Gehirnerschütterung als Todesursache. Metscherer lebte noch, als man ihn auffand, er verstarb erst in der Bahnhofswirtschaft in Nietleben, war jedoch nicht mehr im stande, eine Aussage zu machen. Da Spuren äußerer Verletzungen an der Leiche nicht wahrnehmbar waren und auch das Geld des Toten nicht entwendet war, liegt der Schluß auf einen Unglücksfall nahe. Dagegen spricht jedoch der Umstand, daß der Unglückliche in den Decken eingehüllt auf dem Bahndamm lag. Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Der Blumenthal-Kadelburgsche Schwank „Im weißen Rößl" gelangt am Dienstag zur 19. Wiederholung und zwar bei kleinen Preisen. Die Weihnachtsausstattungskomödie „Dornröschen", welche am Sonntag-Nachmittag bei total ausverkauftem Haus wiederum einen glänzenden Erfolg hatte, wird am Mittwoch-Nachmittag zum dritenmale (bei kleinen Preisen) wiederholt. Nachdem das Stück neu eingeübt ist, werden die Nachmittags-Vorstellungen von „Dornröschen" stets um 3½ Uhr beginnen. — Von der Operette „Die Geisha", eine japanische Theehausgeschichte, welche in Berlin bereits über 200 mal zur Aufführung gelangte und unter andern auch in unserer Nachbarstadt Magdeburg am Stadttheater mit kolossalem Erfolg in Scene gegangen ist, wird nun am Mittwoch auch hier die Premiere stattfinden. — Die Dienstags- wie auch die Mittwoch-Abend-Vorstellung findet im Farben-Abonnement statt.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Im Thalia-Theater wird am Dienstag, den 13. Dezember, wiederum „Das Opferlamm" gegeben. Dieser amüsante Schwank hat bei seinen bisherigen Aufführungen im Thalia-Theater immer eine lachlustige Hörerschar gefunden, die sich willig in den Bann der tollen Verwechselungen begab. — Nur noch kurze Zeit und das Weihnachtsmärchen „Die drei Wunderblumen" von Frau Helene Bensberg wird auf dem Spielplan erscheinen. In dem figurenreichen Stück ist das gesamte Personal des Thalia-Theaters beschäftigt. Herr Direktor Mautbner, der auch die große Arbeit der Inszenierung übernommen, läßt das reizende Weihnachtsstück kostümlich wie dekorativ vollständig neu ausstatten; die Dekorationen werden in dem Atelier des Herrn Franz Krüger neu angefertigt.

* **Aus dem Bureau des Walhallatheaters.** Im Walhallatheater endet der gegenwärtige effektvolle Spielplan schon am nächsten Donnerstag und tritt auch der sensationelle „Schwertschlucker" Chevalier Cliquot an diesem Abend zum letztenmale auf. Von Freitag an bleibt das Theater bis Weihnachten geschlossen.

* **Burgtheater Giebichenstein.** Am Sonntag gelangte bei vollständig ausverkauftem Hause die Posse: „Einer von uns Beiden" zur Aufführung. Gespielt wurde recht brav, wenn auch nicht alle Mitwirkenden ihrer Aufgabe vollständig genügten.

Passendorf. Arbeiter-Risiko. Von einem Neubau stürzte der Maurer Hermann Dönau aus Zscherben zwei Meter hoch herab. Er schlug mit dem Kopfe auf einen Eimer und mit dem Rücken auf ein Brett, wobei er schwere Verletzungen davontrug.

Zeitz. Der Innungs-Ausschuß der hier existierenden Innungen hat sich in einer Sitzung für Auflösung der kleinen Innungen und Zusammenschluß zu einer, dem neuen Handwerkergesetz entsprechenden Innung ausgesprochen. In dieser Sitzung wurde auch das Krankenkassenwesen besprochen und tritt der merkwürdige Standpunkt zu Tage, die Gründung von Kranken- und Sterbekassen in der einzelnen Innungen zu empfehlen, da kleinere Kassen besser zu kontrollieren seien als größere und eine solche Kasse auch mehr zum Zusammenhalt der Mitglieder diene. Eine Kasse mit 100 Mitgliedern kann nach Ansicht der Ausschuß-Mitglieder existieren. Diese Aeußerungen zeigen, daß die Innungsmitglieder sich um das Krankenkassenwesen sehr wenig bekümmert haben, sonst müßten sie wissen, daß Kassen mit 100 Mitgliedern absolut nicht lebensfähig sind. Jedenfalls aber gründen sie derartige Krankenkassen nur für sich, nicht aber für die bei ihnen beschäftigten Arbeiter, denn diese ziehen die hiesigen Ortskrankenkassen doch entschieden denen vor, die von Innungen „ins Leben" gerufen werden sollten.

Weißenfels. Der in einer hiesigen Schuhwarenfabrik beschäftigte Meister Albert Schmidt kam einer Stangmoschine zu nahe und wurde von dieser erfaßt. Er mußte in die hallesche Klinik geschafft werden.

Rötsch. Gestern nachmittag wurde auf dem Wege zwischen Bretzna und Glebitzsch ein aus dem Harze gebürtiger Handelsmann erstochen. Der Thäter hatte es auf einen Raub abgesehen, wurde aber von zwei ihn beobachtenden Männern verfolgt und festgenommen.

Gröbers. Arbeiter-Risiko. Von einer beladenen Lowry wurde im Schacht der Grubenarbeiter Franz Kühn aus Radnitz mit mit voller Wucht angefahren und schwer gequetscht.

Gisleben. Am Freitag nachmittag wurden wieder heftige Erdstöße wahrgenommen. Leichte Schütterungen der Häuser wurden die ganze Nacht hindurch beobachtet.

Bitterfeld. Im Hotel zum rheinischen Hof wurde ein dreister Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe ließen sich unbemerkt einschließen und raubten einen Automaten aus. Die Tageskasse ist ihnen nicht in die Hände gefallen.

Sundhausen. Auf dem Wege von Sundhausen nach Uthleben wurde der Geschirrführer R. Kleemann von seinem mit Rübenschnitzeln beladenen Wagen überfahren. Er war sofort tot.

1. **Corbetha.** Sonntag nachmittag geriet auf hiesiger Station ein Personenwagen des die Strecke nach Deuben befahrenden Zuges in Brand. Er wurde abgekoppelt, und durch reichliche Besprützung gelang es, das Feuer zu löschen. Der Waggon ist in seinem oberen Teile völlig unbrauchbar geworden. Eine Bahnhofstockung trat nicht ein.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Auf einem Neubau in Leipzig ist der Maurer Franz Torgau aus Lochau durch einen herabstürzenden Balken schwer verletzt worden. — Beim Beschlagen eines Pferdes erhielt der Dienstknecht Mentzel in Großwenden einen Hufschlag. Er hat anscheinend schwere innere Verletzung davongetragen. — In Kemberg ist die Schaune des Zimmermanns Erichsohn abgebrannt. — In Bretzna ist der Typhus ausgebrochen. In einem Hause sind zwei erwachsene Personen dieser Krankheit erlegen, eine dritte liegt krank darnieder.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, den 9. Dezember 1898.

Ebenfalls wegen Rohheitsvergehens hatte sich der 24jährige Arbeiter Richard Krutzow aus Eisdorf zu verantworten. Er hatte gelegentlich eines Zusammentreffens mit dem 21jährigen Arbeiter Karl Schlotte aus Steuden demselben in der Nacht vom 30. zum 31. Mai einen Messerstich in das rechte Schulterblatt beigebracht. Er leugnete, wurde aber für überführt erklärt und zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Lehrer Ferdinand Buse aus Trebnitz bei Cönnern, geb. in Ellerich, 24 Jahre alt. Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit verkündete der Gerichtshof, daß zwei Fälle zu gunsten des Angeklagten ausscheiden und nur noch das Zeugnis der achtjährigen Gabelmann übrig bleibe, das aber zur Schuldigsprechung nicht ausreiche. Der Gerichtshof sei deshalb zu einem non liquet gekommen. Beschuldigt worden war der Angeklagte der Vornahme unzüchtiger Handlungen an Kindern.

Wirklicher Unfug. Der 21jährige Arbeiter Karl Thieme aus Bölberg hatte am Abend des 14. November gelegentlich des Fackelzugs für Prof. Robert durch lautes Brüllen, Johlen und Entreißen von Fackeln groben Unfug verübt und dann einen ihn zur Ruhe bringenden Beamten geschlagen und Widerstand geleistet. Er wurde deshalb heute vom Schöffengericht zu 2 Mon. Gefängnis und 3 Wochen Haft verurteilt.

Stadttheater.

Ein ungewöhnliches Bild bot der Zuschauerraum des Stadttheaters am Sonntag nachmittag. Lachende, schwatzende Kinder rückten unruhig auf den Sitzen hin und her, die Augen gespannt auf den Vorhang gerichtet, jeden Augenblick erwartend, daß er in die Höhe gehe. Und als es endlich so weit war, ein allgemeiner Ausruf des Entzückens! Diese Pracht, diese Herrlichkeit! Es gab eine Weihnachtsvorstellung. Das liebliche Märchen von dem Dornröschen zog an den Augen der Kinder vorüber. Und schöner als sich es ihre Phantasie je ausmalen konnte, war dieses Märchen „Dornröschen." Spiel und Tanz, Feen, Elfen, Gnomen zogen im bunten Reigen an den Augen der staunenden Kinder vorbei.

Bei der Dramatisierung ist an dem Märchen nur wenig geändert worden, es ist dasselbe Dornröschen, das wir alle kennen. Der Dialog ist so gehalten, daß jedes Kind den Vorgängen auf der Bühne folgen und sie erfassen kann. Prächtig waren die Dekorationen, besonders das Gerichtshof aus dem Atelier von Kautsky und Rottonara in Wien. Gespielt wurde im ganzen gut, nur einzelne Schauspieler, so Herr Zillich als König, trugen zu stark auf. Ein schöner Königssohn war Herr Oeser, lieblich war Frl. Rocco als Dornröschen. Volle Anerkennung verdienen die Leistungen des Balletts. Der Feenreigen, der Tanz der Dornenbüsche und Rosenzweige waren Meisterleistungen. Viel Vergnügen bereitete besonders den Kleinen eine winzige Primadonna im Tanz der Heckenröschen.

Schön ist das „Dornröschen" im Stadttheater. Leider wird es nur den wenigsten Proletarierkindern vergönnt sein, es ansehen zu können. Sw.

Vermischtes.

* **Untergegangen** ist der Stadtdampfer Eira auf der Reise von England mit 1200 Tons Eisenerz nach Kronstadt und 25 Mann Besatzung.

* **Eisenbahnunfall.** Bei der Station Zamost in Böhmen stießen ein Lastzug und ein Personenzug zusammen. Fünf Mann des Zugpersonals wurden schwer, zwei Passagiere leicht verletzt, vier Wagen zertrümmert.

Aus dem Reiche.

Berliner Allerlei. Die Stadtverordnetenversammlung hat das Baronsche Vermächtnis (500 000 M. mit der Bedingung, daß eine vegetarische Ernährungsanstalt für Waisenkinder errichtet wird) mit 53 gegen 48 Stimmen abgelehnt. Die Sozialdemokraten stimmten gegen die Annahme des Vermächtnisses. — Einer Fuhrgesellschaft ist die Konzession zur Benutzung elektrischer Omnibusse erteilt worden.

Hamburg. Der mutmaßliche Mörder der Berliner Prostituierten Berta Singer soll hier in der Person des Schneidergesellen Okroog in seiner Wohnung am Steindamm (Vorstadt St. Georg) verhaftet worden sein. Okroog wurde, da die Personalbeschreibung paßte und er sich in Widersprüche verwickelte, sofort in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Er sagte später aus, er habe zur Zeit des Mordes bei einem Schneidermeister in Harburg gearbeitet. Die Untersuchung ist in vollem Gange. Wird wohl wieder der Falsche sein!

Mainz. Ein Schutzmann Namens Müller, der erst kürzlich angestellt wurde, ist wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet worden.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 9. Dezember.

Aufgeboten: Der Buchhalter Rühlmann und Martha Mersch (Anhalterstraße 18 und Dyrdhstraße 5). Der Lokomotivführer Täter und Margarete Wallrodt (Halberstadt und Wörmlitzerstraße 104).

Geboren: Dem Fabrikarbeiter Selle eine T. (Schloßerstraße 19). Dem Drahtwarenfabrikant Heiland ein S. (Magdeburgerstraße 61). Dem Maler Werner ein S. (Schweizerstraße 31). Dem Schlosser Wotzka eine T. (Kreuzkirchstraße 37). Dem Stuhlmacher Krause ein S. (Großer Berlin 5). Dem Schlosser Hoffmann eine T. (Berthasfeldstraße 6). Dem Tapezierer und Dekorateur Fuchs eine T. (Ludwigstr. 11). Dem Stellmacher Paßin ein S. (Mittelstraße 18). Dem Polizei-Kommissar Off eine T. (Glauchaerstraße 24).

Gestorben: Des Handarbeiter Thielecke S., 5 Mon. (Thomasiusstraße 3). Des Handarbeiter Weise T., 4 J. (Klinik). Des Buchhalter Otto Christian Emilie geb. Schäfer, 73 J. (Thomasiusstraße 46). Der Geh. Regierungsrat und Landrat a. D. von Krosigk, 79 J. (Lessingstraße 4). Der Privatmann Köhler, 80 J. (Schwerterstraße 6). Des Bergmann Tietz Liesbeth Emma geb. Bittner, 35 J. (Klinik). Der Wirtschaftsbesitzer Bührend, 17 J. (Göthestraße 34). Die Witwe Frau geb. Rodemann, 78 J. (Taubenstraße 11). Des Arbeiter Abendroth T., 18 St. (Klinik).

Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Ewerding in Halle.

C. F. Ritter's
Hoflieferant
sind
die besten.
Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218981213-18/fragment/page=0003

Oeffentliche Böttcherversammlung

Mittwoch den 14. Dezember abends 8 Uhr im „Händelpark".

Tagesordnung: Unsere Organisation und deren Errungenschaften".
Referent: Kollege **Winkelmann** aus Bremen. 2. Der Streik in der d. Schwarzschen Werkstatt und die Beilegung desselben. 3. Bericht der Gewerkschaftskartell-Delegierten und Neuwahl zu demselben. Der Einberufer.

Mittwoch den 14 d. Mts. werden in der Simon'schen Konkursmasse nur

Zylinder, Lampenschirme, Tulpen, Kugeln, einzelne Vasen, Alabasterfüße, sowie ein Posten Lampendochte zu billigsten Taxpreisen verkauft.

Für Wiederverkäufer Extrapreise.

Albert Brand, Konkursverwalter.

Ein großer Posten der neuesten und modernsten

Kinderwagen

sind in der **Simon**'schen Konkursmasse zu billigen Taxpreisen zu verkaufen.

Albert Brand, Konkursverwalter.

Stahlwaren

kaufe man nur im Spezial-Geschäft, Messer und Scherenfabrik

Herm. Müller,

Gr. Steinstraße 1. (Schubert's Neubau) **Leipzigerstraße 18.**

Passend als **Weihnachts-Geschenke** empfehle:

Taschenmesser, Tischmesser, Gabeln, Tranchiermesser, Hack- und Wiegemesser, Geflügelscheren, Nagelscheren, Schneiderscheren, Stickscheren, Scheren-Etuis von 1 bis 20 M.

Rasierdobel (Rose, Fox 2c.), Patentrasiermesser Monopol, Deutsche und engl. Rasiermesser von 2 bis 6 Mark, **Streichriemen, Rasiernäpfe, Rasierpinsel.**

Größte Auswahl. — Garantie für jedes Stück.

Möbel-Ausstattungs-Haus

Gera Karl Weise Weida.

Vertreter: R. Neumann, **Zeitz,** Altmarkt 11.

Grösste Leistungsfähigkeit. Ganze Ausstattungen. Möbel jeder Ausführung. Spiegel, Bilder. Bettfedern, fertige Betten.

Polsterwaren in eigenen Werkstätten.

Anerkannt beste Arbeit mit mehrjähriger Garantie.

Wringmaschinen, beste Qualität, von 12 M. an.

Musik-Werke

als **Symphonions, Polyphons, Trubadours** und alle andern solchen Werke zu billigen Preisen.

Reparaturen, Ersatzteile, Notenscheiben aller Werke.

3jährige Garantie.

Auch gewähre Rabatt!

Teuchern. Bahnstraße 16.

Auch gewähre Rabatt!

In meinem **Eisengeschäft** sind alle

Haus- u. Küchengeräte,

Reibemaschinen, Plätten, Kaffeemühlen, Laubsägekästen, Schlittschuhe und viele andere Gegenstände zu

Festgeschenken passend

sehr billig zu verkaufen.

Ferd. Gresse

Eisenhandlung.

Auch gewähre Rabatt!

Der beste Beweis

für die Güte eines Instrumentes ist jedenfalls der Umsatz desselben. Trotz marktschreierischer Reklame für minderwertige Nachahmungen zu billigeren, in Wirklichkeit jedoch, der Qualität entsprechend, viel zu hohen Preisen, hat der Absatz an Menzenhauer-Guitar-Zithern von Tag zu Tag zugenommen.

Verkauf in Filiale Halle pro Woche nachweislich circa 100 Stück.

Die Menzenhauer-Guitar-Zither, aus bestem amerikanischen Gum-Holz gefertigt, kostet 20 Mk. gegen Kasse oder Ziel 1 Monat, bei wöchentlicher Abzahlung von 1 Mk. beträgt der Preis 25 Mk. Man weise die zu 16 bezw. 18 Mk von anderer Seite angepriesenen Nachahmungen zurück und überzeuge sich vor Anschaffung derartiger, **auf Täuschung des Publikums berechneter** Instrumente, von der Reinheit und Klangfülle der

Menzenhauer-Guitar-Zither.

Menzenhauer & Co.

Halle, Magdeburgerstraße 63. Giebichenstein, Adolfstraße 2, p.

Zwick- und Walk-Apparat „Archimedes",

unentbehrlich für jeden **Schuhmacher.** Zwickt in kürzester Zeit das schwerste Leder vorzüglich. **Alleinvertrieb für die Provinz Sachsen.** Ansicht gern gestattet. Preis 5 Mark pro Stück. Prospekte frei!

C. A. Matthesius, Olearinsstraße,

Lederfabrik und -Handlung.

Stadt-Theater zu Halle a. S.

Dienstag den 13. Dezember 1898
86 Vorstell. 67. Abonnem.-Vorstell
Farbe: blau.
Bei kleinen Preisen.

Im weißen Röß'l.

Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Anfang 7½ Uhr. Ende 9½ Uhr

Mittwoch den 14. Dezember 1898
nachmittags 3½ Uhr
13 Fremden-Vorst. bei kleinen Preisen.

Prinzeß Dornröschen.

Weihnachts-Ausstattungs-Komödie in 5 Aufzügen von C. A. Görner.
Abends 7½ Uhr:
87. Vorst. 68. Abonnem.-Vorst.

Die Geisha.

Eine japanische Theehausgeschichte.

Thalia-Theater.

Dienstag den 13. Dezember 1898

Das Opferlamm.

Vorverkauf von 6 Uhr Musikalienhandlung **Heinrich Hothan** (Gr. Steinstraße 14), Zigarrenhdlg. **Gustav Dietzke** (Eck Thalia-Theater-Passage)

Anfang 8 Uhr.

Burgtheater, Giebichenstein

Hohestraße 1—3.
Haltestelle der Hallschen Straßenbahn.
Schmidts Garten (Inh. C. Schmidt)
Montag den 12. Dezember 1898

Das Wundermädchen.

Posse m. Gesang in 3 Akten v. Steffert.
Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.
Dienstag den 13. Dezember 1898

Der Postillon v. Almenruh'.

Gr. Posse m. Gesang in 4 Akten v. Kaiser.

Täglich Vorstellung.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Hubert.

Chevalier **Cliquot,** der phänomenale „Schwerhörige" — Mlle. **Hanlon, Cleo u. Hanlon,** Bravour-Luftgymnastiker am fliegenden Trapez. (Sensationell!) — **Les Gelin's,** Burlesk-Komödianten, mit ihren pantomimischen Szene „Affenstreiche". — **Miß Barma** mit ihrer Schar abgerichteter Hündchen. — Die Schwestern **Josephine u. Anna Bengtson,** schwedisch-deutsch Gesangs-Duettistinnen. — Fräul. **Ella Stella,** gymnastische Gesangs-Soubrette. — Herr **Paul Jülich,** Original-Gesangs-Humorist.

Anfang 8 Uhr. **Ende gegen 11 Uhr**

Original-Welt-Panorama

Leipzigerstraße 5, I.

Diese Woche:

Egypten,

Alexandrien, Kairo, Pyramiden u. s. w. Hochinteressante, kulturhistorische Reise.

Für Vereine, Händler u. Private.

Billigste Bezugsquelle von

Christbaumschmuck aus Glas

Eigene Fabrikation.

Eine Postkiste, enthaltend: **Engel, Vögel, Glocken, Aexter- und andere Kugeln und überspannene Reuhetten, Luftballons u. s. w. zusammen**

310 Stück Brillant-Glassachen

versende für **5 Mk.** Nachnahme oder **4.75 Mk.** Vorrinsendung.

Eduard Wagner, Glasbläser, **Lauscha** in Thüringen.

Ferner empfehle und versende:

Künstliche Glasblumen.

Bücklinge

Bahnkiste . . . . . **M. 2.00.**
Postkiste . . . . . „ 1.70.

Sprottbücklinge

Kiste (ca. 150 Stück Inhalt) **M. 1.80.**

Sprotten

Kiste . . . . . **M 1.50.**

Richard Pfeiffer,

Nikolaistrasse 6.

Höchster Rabatt.

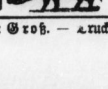
Die Honigkuchen-Fabrik von C. Tornow,

Inh.: **R. Schirmer,**

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste sämtliche Honigkuchen und Weihnachtskonfekte.

Höchster Rabatt.

Höchster Rabatt. Höchster Rabatt.



Dienstag **Schlachte-Fest. Bernh. Siegel,** Glauchaerstr. 61.

Weissenfels. Weissenfels.

Empfehle mein Lager von

Uhren und Ketten aller Art,

Brillen

u. s. w. bei bekannter Reellität zu billigsten Preisen.

Als besonders schönes Weihnachts-Geschenk empfehle:

Stereoskope

bei großer Bilderauswahl.

Den Krankenkassen gewähre ich bei Bezug von Brillen die denkbar größten Vergünstigungen.

Rob. Eberhardt, Uhren u. Optiker, Nikolaistr. 47.

Weissenfels

Gr. Burgstr., Ecke Nikolaistr.

Max Friedländer

empfiehlt ganz enorm billig

Herren- u. Knabengarderoben.

In größter Auswahl sind am Lager

Herren-Winterpaletots u. Herren-Anzüge, Hohenzollern- u. Pelerinenmäntel, Loden-Joppen, Knaben-Anzüge und Mäntel.

Max Friedländer

Weissenfels.

Die Margarine-Werke

W. Bornheim & Schanzlch

mit beschränkter Haftung,

Köln-Ehrenfeld

liefern nur **bessere** resp. **allerfeinste** Sorten **Margarine**

und ist die Erzeugung geringer minderwertiger Qualitäten grundsätzlich stets ausgeschlossen gewesen.

Die **Konsumenten** werden gebeten, **bei Einkäufen** genau **auf die Firma** zu achten, welche auf **jedem Gefäss** verzeichnet ist.

Vertreter: **Otto Fuchs, Halle a. S., Schmeerstr. 13.**

Frische Backbutter,

à Pfd. 70 Pf.

Feinste Bairische

Back-Schmelzbutter,

garantiert reine

Naturbutter,

Frische Eier

empfiehlt **Johs. Schwarz,**

10 Grüfstr. 10.

Sansibar,

10 Stck. 0.50 M., 100 Stck. 4.50 M.

Besenbinder,

Nr. 1 10 St. 0.60 M., 100 St. 5.50 M.
Nr. 2 10 St. 0.50 M. 100 St. 4.50 M.

Ges. gesch. Zigarren.

Alleinverkauf für Halle und Umgegend im

Fritz Müller, Reichshof gebäude.

Zu

Weihnachts-Geschenken

empfehle ich als sehr preiswert

Silb. Herren-Cyl.-Remont. M. 12 etc.
Nickel „ „ „ „ 9 „
Damen-Uhren, Gold, „ 22 „
„ „ Silber, „ 15 „
„ „ Stahl, „ 12 „
Wecker, Wanduhren, Regulateure, Ketten etc. billigst unter Garantie

Aug. Heckel, Uhrmacher

Steinweg 46-47.

Zigarren, 100 St. M. 2, 2.25, 2.50 und 3 Mk.

Max Müller, Leipzigerstr. 84.

Rosinen,

so lange Vorrat reicht à Pfd. 28 Pfg.,

Korinthen,

à Pfd. 24 Pfg.

offeriert

A. Trautwein

Große Ulrichstraße 31.

Baum-Konfekt,

ohne Konkurrenz, **à Pfd. 1 Mk.,** ohne Konkurrenz, **nur wohlschmeckendes** Konfekt.

B. Wilhelms Konditorei,

Leipzigerstraße 64.

Naturbutter 10 Pfd.-St. 7 M ff. Honig 5 M Root. Dzietzig, Schel.

Das echte Kochsche Brot,

nach Art des Thüringer Landbrotes, **groß, kräftig und wohlschmeckend,** ist mit meinem Signum **C. K.** gezeichnet und nur zu haben

Herrenstrasse 1.

Konsummarken.

Puppenbetten.

Oberbett
Unterbett
2 Kissen
mit Ueberzug

2 Mark

empfiehlt

Eduard Graf

Bettfedern-Handlung

Halle a. S. Markt 11.

Möbel- und Aschenfuhren werden angenommen.

A. Aurisch, Forsterstr. 34. Kohlenhdlg.

Futter-Kartoffeln verkauft

Otto Just, Giebichenst., Adolfstr. 7.

Kleidersekretäre spottbillig zu verkaufen.

Lessingstrasse 36, I.

---

1 Herr find. Schlafst. Grifstr. 21, H. III.

Wohnung sofort zu vermieten Steinbrückstraße 12.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Tochter Gelchen sagen wir hiermit allen Verwandten Freunden und Bekannten für die überaus zahlreichen Blumenspenden unsern herzlichsten Dank.

Aufrichtigsten Dank Herrn Pastor Pfanne für die trostreichen Worte am Grabe.

Friedrich Schaffrott und Frau.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189812 13-18/fragment/page=0004